

Eggerik BENINGA

geb. 1490 Grimersum

gest. 19.10.1562 ebd.

Gräflicher Rat, Drost, Chronist

prot.

(*BLO I, Aurich 1993, S. 45 - 50*)

Beningas Vater war Garrelt Beninga, Häuptling zu Wirdum, Jennelt und Grimersum und Propst zu Hinte (gest. 1501). Zu seinen bedeutendsten Vorfahren gehören Folkmar Allena (gest. spätestens 1404) und dessen Sohn "olde" Imel (gest. 1456/57). Seine Mutter war Essa Houwerde, Tochter des Häuptlings Snelger Houwerda von Appingedam und Termunten. Nach dem frühen Tod seines Vaters wuchs Beninga am Hof Edzards I. auf. Auf seine Bildung und Schulbildung sind nur mittelbare Schlüsse möglich. Er selbst gibt in der Vorrede seiner Chronik an, er sei nicht "een geleerder", sondern "een slichter eintfoldiger leie". Hieraus entstand über Emmius, Bertram und Tiaden das übertrieben vernichtende Urteil J. H. D. Möhlmanns hinsichtlich seines kritischen Verständnisses; es wurde durch Bartels, Reimers und Hahn soweit zurechtgerückt, daß er hinsichtlich seiner Kritikfähigkeit als Kind seiner Zeit zu verstehen ist, und daß seine Berichte über die selbsterlebte Zeit als Quelle von hohem Rang anzusehen sind. Letzteres wird durch die Bewertung seiner Darstellung in der jüngsten Geschichtsschreibung bestätigt. Der bildungs- und schulbildungsmäßige Hintergrund Beningas ist durch die Verbindung zur *Devotio moderna* und zum Humanismus geprägt. Sein Lehrer in Grimersum war ein Bruder des Rudolf Agricola; so konnten die humanistische Welt des Erasmus von Rotterdam und des Fuggerfaktors Pompeius Occo aus Amsterdam sowie die moderne Geschichtsschreibung des Albert Kranz in sein Blickfeld rücken. Viel diskutiert wurde auch die Frage, ob er des Lateinischen kundig war. Angesichts vieler von ihm benutzter lateinischer Quellen und des von ihm geforderten Sachverstandes ist diese Frage mit Bartels zu bejahen. Auch war Unterricht durch einen Gelehrten ohne Lateinvermittlung nicht denkbar, zumal auch fraglich ist, ob zwischen ihm und seinem Bruder, dem späteren Abt des Klosters Thedinga, ein größerer Bildungsabstand angenommen werden kann. Zu beachten ist auch, daß Graf Johann ihn 1542 als "wolgelert" anredete.



Eggerik Beninga (Quelle:
Bildarchiv der Ostfriesischen
Landschaft)

Beningas Leben spielte sich ganz und gar im Fürstendienst ab. Über seinen Lebensweg bis 1514 ist wenig bekannt. Zum ersten Mal tritt er in der Bürgerversammlung zu Groningen in Erscheinung, in der über den Abfall von Edzard I. beraten wurde. Ein solcher quasi nachrichtendienstlicher Einsatz konnte im Falle des Erkanntwerdens angesichts der damals aufwallenden Emotionen gefährlich werden. 1524 wurde er Drost und Amtmann von Leerort, 1528 Propst von Weener und Hatzum. Seit 1534 begegnet er in zentralen politischen Funktionen. In diesem Jahr war er an den mit Geldern geführten Friedensverhandlungen zu Logum beteiligt. Danach ist er bei den Ausgleichsversuchen Ennos II. mit Balthasar von Esens zu finden. 1540 wurde er einer der Räte der Gräfin Anna. Als solcher verhandelte er zusammen mit Tido von Kniphausen im Jahre 1541 mit Bremen über die Rechte am Harlingerland. 1542 ist er als von Graf Johann bestellter Aufseher des Deichwesens bezeugt. 1543 erhielt er die heikle, staatspolitisch höchst brisante Aufgabe, Graf Johann zum Verzicht auf seine Vormundschafts- und Regierungsansprüche zu bewegen. Im gleichen

Jahr trat er in der obersten Gerichtsinanz als landesherrlicher Kommissar bei der Leitung eines Hexenprozesses in Erscheinung. Am Zustandekommen der 1545 veröffentlichten Polizeiordnung wirkte er maßgeblich mit. Wie weit er im einzelnen daran beteiligt war, die Grafschaft zwischen Habsburg-Burgund und Geldern durchzusteuern und die Auswirkungen der konfessionellen Bedrohung mittels des Interims von 1548 einzudämmen, ist nicht immer ersichtlich. Der in habsburgischen Diensten stehende Graf Johann konnte mit der als Hebel benutzten Konfessionsfrage jederzeit gefährlich werden. Beningas Kenntnisse hierüber und seine im Jahre 1543 gegenüber Graf Johann wahrgenommene Aufgabe sprechen von einer Stellung im Zentrum der Macht. Bedeutendes Zeugnis dessen ist seine Sammlung der Nachrichten in seinem Hausbuch über das Wiedererstarken der deutschen Fürstenopposition nach dem schmalkaldischen Krieg und nachfolgendem Interim, über ihre Verbindung mit Heinrich II. von Frankreich und die darauf folgende, im Passauer Vertrag 1552 besiegelte Niederlage des Kaisers sowie die sich bis zum Frieden von Cateau-Cambrésis 1559 hinziehenden Auseinandersetzungen zwischen Spanien und Frankreich. Sie endeten mit einer Erstarkung der spanisch-burgundischen Position. Daß dies für das unmittelbar benachbarte Ostfriesland bedrohlich war, lag auf der Hand. Beningas Motiv für die Sammlung solcher Nachrichten war die Sorge um die Sicherheit der Grafschaft, die politisch und konfessionell bedroht war. Eine außenpolitische Verantwortlichkeit ist ihm nicht abzusprechen. 1556 bis 1560 war er erneut Drost von Leerort. 1561 zog Gräfin Anna ihn zusammen mit Tido von Kniphausen zu einer familiär prekären, staatspolitisch hochbedeutsamen Mission an ihre vermutlich schon damals zerstrittenen Söhne heran. Der Reformation hing Beninga mit aller Überzeugung an. Den landesherrlichen Versuchen, die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen, begegnete er mit deutlicher Skepsis. Sie hätten allgemein Unfrieden und Widerstand hervorgerufen. Er selbst stellte sich unverkennbar auf die Seite der Opposition. Bezeichnend für diese Haltung ist seine Charakterisierung Martin Luthers. Dessen Autorität in kirchlicher Ordnung und Lehre setzt er herab, indem er ihn verächtlich "de nye pawest" nennt. Nicht von ungefähr fanden sich seine Nachkommen auf der calvinistischen Seite der Reformation.

Am bekanntesten ist Beninga durch seine Chronik der friesischen bzw. ostfriesischen Geschichte geworden. Diese stellt für die ältere Zeit bis etwa 1500 eine in ihrer Art großartige Kompilation dar. Danach ist mehr und mehr mündliche Tradition und Selbsterlebtes verarbeitet. Als Mangel erweist sich, daß häufig neben Wesentlichem sehr private oder untergeordnete Nachrichten stehen. In der Darstellungsweise wird im ganzen das annalistische Prinzip befolgt. Als erster wandte Beninga die vom Humanismus entwickelten Methoden der Geschichtsschreibung auf Ostfriesland an. Darin liegt ein großes Verdienst. Auch wurden für sein Werk einheimische, kaum zugängliche Quellen aufgespürt. Das gilt für erzählende Quellen wie für Urkunden. Selbst Rechtsquellen hat er für die Geschichtsschreibung fruchtbar gemacht. Den neuartigen volkskundlichen Interessen entsprechend hat er einleitend auch diesem Thema einen großen Abschnitt gewidmet, und ebenso hat er zur Frage nach Alter und Herkunft seines Volkes viele Überlieferungen zusammengetragen. Schließlich meinte er, nach humanistischem Vorbild das Vorkommen seiner Familie bereits im 8. Jahrhundert nachweisen zu können, früher als jede andere ostfriesische Adelsfamilie. Damit mag er die spätere Demütigung und Unterwerfung unter die Cirksena kompensiert haben. Seine gerade bei der Darstellung der Frühzeit auffällige Leichtgläubigkeit findet sich auch bei manchen seiner gelehrten Vorbilder.

Die Chronik liegt in drei Fassungen mit jeweils anwachsendem Textbestand vor. Die erste, nur in Abschriften erhaltene sog. Chronica der Friesen, bricht im Jahre 1514 mitten in der Darstellung der sächsischen Fehde ab. Die zweite mit unvergleichlich erweitertem Textbestand bzw. Quellenhintergrund - in einer Handschrift des Stadtarchivs Emden - reicht bis zum Jahre 1554. Die dritte, um weitere Quellen und um neue Aussagen auch aus bereits in den älteren Fassungen benutzten Quellen bereichert, endet - überliefert in einer

Handschrift des Staatsarchivs Aurich - im Jahre 1561. Die zweite und dritte Fassung sind Originalhandschriften. Sie lassen Beningas Arbeitsweise deutlich erkennen: Zu einem durchgehend geschriebenen Grundbestand der Erzählung fügten verschiedene Schreiber, u. a. auch Beninga selber, Notizen hinzu. Dadurch ist die Scheidung des Textes nach seiner quellenmäßigen Herkunft möglich, es können sogar einzelne Schreiber bestimmten Quellen zugeordnet werden. Vor allem aber läßt sich erkennen, daß die schließlich von Material überquellende zweite Fassung als Grundbestand der dritten Fassung benutzt wurde. So reicht der in fortlaufender Reinschrift abgefaßte Grundbestand in der zweiten Fassung bis 1548, in der dritten Fassung bis 1556. Rückschließend ist dies Verfahren auch bei der ersten Fassung zu vermuten, so daß ihr Abbrechen im Jahre 1514 mit dem Überquellen des Materials, das redaktionell nicht mehr zu bewältigen gewesen sein wird, zu erklären ist.

Die Hauptquelle der ersten Fassung, die Chronik des Groninger Bürgers Sicke Benninge, konnte Beninga erst nach 1530 zugänglich werden. Damit ist der terminus post quem für seine Geschichtsschreibung festgelegt. Der in der zweiten Fassung in fortlaufender Reinschrift vorliegende Grundbestand kann als erster endgültiger Text, erste endgültige Version der Chronik bezeichnet werden. Sie ist durch vollständige Umarbeitung aus der ersten Fassung entstanden. Die jetzt benutzten Hauptquellen sind - außer der bereits 1517 erschienenen und somit für die Datierung unbrauchbaren Divisiechronik - kurz vor 1540 entstanden bzw. verbreitet worden. Es handelt sich um Sybe Jarichs' Groninger Chronik und Worp von Thabors (west)friesische Chronik. In der Zeit zwischen etwa 1540 und 1548 ist demnach das Material für die beiden späteren Fassungen gesammelt worden. Zur Chronistik tritt eine Lebensbeschreibung Edzards I. Diese hat Beninga in 696 an den Knittelvers gemahnenden Reimversen abgefaßt. Vorbilder der Reimchronistik fand er in der deutschen, speziell auch der sächsischen und der niederländischen Geschichtsschreibung. Die Reimchronik kann Beninga aufgrund stilistischer und methodischer Merkmale erst nach der frühesten Fertigstellung der ersten endgültigen Version, d. h. erst nach 1548, verfaßt haben. Mit ihr dürfte er eine Absicht verfolgt haben. Er widmet sie allein der Persönlichkeit und den Taten Edzards I. Ausdrücklich sagt er, dessen Vorbild möge einem Nachfolger voranleuchten. So hat das Gedicht einen belehrenden Zweck, es richtet sich an die unmündigen Kinder Ennos II. und erinnert an den Typus des Fürstenspiegels. Aus der Datierung lassen sich Hinweise auf Beningas Motivierung zur Geschichtsschreibung ableiten. Es fällt auf, daß seine geschichtlichen Bemühungen von dem Zeitpunkt an festzustellen sind, da er in höherer Verantwortung stand. Der Schluß liegt nahe, daß er sich jetzt über den geschichtlichen Rahmen seiner Aufgabe Klarheit verschaffen wollte. Erst politische Verantwortung legitimierte ihn auch zu erzieherischen Mahnungen an die Fürstenkinder. Für die letzten Jahre berichtet Beninga mehr und mehr Selbsterlebtes, zumal er im Zentrum der Macht alle wesentlichen Vorgänge kannte. Nicht ohne Stolz nennt er häufig seine Beteiligung. In den späteren Passagen hat seine Chronik daher auch weithin den Charakter eines Rechenschaftsberichtes.

Beninga selbst bezeichnet sein Werk in der Überschrift der Vorrede und in der Reimchronik als "Fresche Cronice". Diese beginnt er im Stil der Weltchronik mit der alttestamentarischen Zeit, findet sich aber seinem ausdrücklichen Vorhaben entsprechend schnell bei einer friesischen Landesgeschichte. Bis zur sächsischen Fehde füllt er diesen Rahmen aus, danach verengt sich der Blickwinkel auf den ostfriesischen Raum. Die Quellenaussagen versucht er mit Bezug auf diesen auszuwerten oder umzumünzen. Seine historiographische Leistung besteht darin, zum ersten Mal eine Gesamtdarstellung der Geschichte dieses Raumes gegeben zu haben. Erst die politische Einigung unter einer Dynastie bot den Boden, auf dem hier Landesgeschichtsschreibung entstehen konnte. Sein Werk durchzieht eine einheitliche Idee: der naive, vom Humanismus geweckte Nationalstolz. Nur zu gern griff er daher die verschiedenen, unabhängig vom Humanismus überlieferten Herkunftstraditionen der Friesen auf, die ihnen eine besondere Eigenständigkeit und Aufgabe vor Gott und in der

Geschichte zuwiesen. Mit diesem Nationalstolz waren sie in früheren Jahrhunderten ihrer Umwelt begegnet, dies wiederholte sich in der Sächsischen Fehde (1514-1517) und wiederum wenige Jahrzehnte später, als konfessionelle Überfremdung abgewehrt werden mußte.

Die Frage, ob Beninga an eine Veröffentlichung seiner Chronik gedacht hat, läßt sich nicht eindeutig beantworten. Im Vorwort zur zweiten und dritten Fassung nennt er sich selbst als Autor und wendet sich unter Verweis auf das Vorbild der im Druck erschienenen Chroniken anderer Territorien an den Leser. Er kann Ähnliches wie sein Schwager Ulrich von Dornum geplant haben, von dem er bewundernd mitteilt, dieser habe "boeke gemaket". Gegen Veröffentlichungspläne sprechen die sich noch in der letzten Fassung findenden redaktionellen Unklarheiten. Im ganzen trägt die Chronik daher den Charakter eines für den Privatgebrauch von Familie und Freunden oder auch für die Unterrichtung der führenden Personen dienenden Manuskripts. So scheint ein belehrendes Moment auch hier durch. Das Stadium einer Kollektaneensammlung hat die Chronik jedenfalls weit hinter sich gelassen.

Die neue Textausgabe durch Louis Hahn ermöglicht neue Einsichten in Beningas Arbeitsweise. Die Chronik wurde im wesentlichen von angestellten Schreibern niedergeschrieben. Bei diesen ist in Ansätzen auch Selbständigkeit zu beobachten, manche haben Beninga erst einzelne Quellen vermittelt. Nicht alle waren ihm inhaltlich vollständig bekannt. Daher muß die Authentizität der Chronik neu definiert werden. Dies gilt zumal angesichts zweier Aussagen über Beningas Rolle als Augenzeuge, die entgegen der ausdrücklichen Bekundung nicht von ihm selbst geschrieben sind. Sie stammen wie andere, nachweislich erst nach seinem Tode eingetragene Nachrichten, von der Hand seines ältesten Sohnes Garrelt. Auch sein jüngerer Sohn Snelliger hat nach seinem Tode Eintragungen vorgenommen. Daher kann die Intensität von Beningas Autorschaft, mag seine korrigierende Hand auch auf beinahe jeder Seite zu bemerken sein, doch von Fall zu Fall unterschiedlich sein.

Mit seiner Chronik hat Beninga ein bedeutendes mittelniederdeutsches Sprachdenkmal geschaffen. Die Mittel von Reim, Sprichwort und Redensart, von Humor, epischer Breite und dramatischer Steigerung setzt er je nach der Situation wirkungsvoll ein. Der neuzeitliche Teil ab etwa 1500 ist in dieser Hinsicht erheblich effektvoller als der ältere - dies sicher eine Folge der geringeren Bindung an schriftliche Vorlagen. Einer Würdigung Beningas in sprachlicher Hinsicht haben die sprachlich verfälschenden Ausgaben von Matthäus und Harkenroht im Wege gestanden.

Werke: Chronyk oft Historie van Oost-Frieslant, beschreven door Eggeric Beningha, hrsg. v. Antonius Matthaëus, Leyden 1706; Volledige Chronyk van Oostfrieslant, van Eggerik Beninga, hrsg. von Eilhardus Folkardus Harkenroht, Emden 1723; Chronyk of Historie van Oost-Frieslant, beschreven door Eggeric Beninga, in: Veteris aevi analecta IV, 2, hrsg. von Antonius Matthaëus, Den Haag 1738; Eggerik Beninga: Cronica der Friesen, bearb. von Louis Hahn, hrsg. von Heinz Ramm, Band 1 und 2, Aurich 1961 und 1964 (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, 4).

Literatur: DBA; ADB 2, S. 334-335 (F r i e d l ä n d e r); NDB 2, S. 49-50 (U f k e C r e m e r); Johann Friedrich B e r t r a m, Parerga Ostfriscica, Bremen 1735; T i a d e n 1, S. 91-134 (= DBA); J. H. D. M ö h l m a n n, Kritik der friesischen Geschichtsschreibung überhaupt und der des Dr. Onno Klopp insbesondere, Emden 1862; Petrus B a r t e l s, Beiträge zur ostfriesischen Cultur- und Literaturgeschichte: 1. Eggerik Beninga und seine Cronica der Fresen: in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 1, H. 3, 1874, S. 1-32; d e r s., Die älteren ostfriesischen Chronisten und Geschichtsschreiber und ihre Zeit, Aurich 1905 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 4); Conrad B o r c h l i n g, Ein Hausbuch Eggerik Beningas, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 14, 1902, S. 177-235, 15, 1903, S. 104-137; Heinrich R e i m e r s, Die Quellen der "Rerum Frisicarum Historia" des Ubbo Emmius, in: ebd. 15, 1903/1905, S. 1-103, 333-378, 16, 1907, S. 182-325; d e r s., Quellen zur Geschichte Edzards des Großen, in: ebd. 18, 1913/1914, S. 163-267; Werner D e l b a n c o, Eggerik Beningas Leistung als Geschichtsschreiber, in: ebd.

55, 1975, S. 21-30; d e r s., Die Quellen der "Cronica der Fresen" des Eggerik Beninga, Aurich 1975 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 56)

Werner Delbanco